



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 21:16 Uhr und endet am Samstag um 22:41 Uhr

בְּהַעֲלוֹתָךְ



## Undankbarkeit und üble Nachrede

4. Mose 8:1 – 12:16 (Schma Kolenu – S. 746)

Aaron soll Feuer in den Lampen der *Menora* (des siebenarmigen Leuchters) entfachen und der Stamm Levi wird in den Dienst im Heiligtum eingeführt.

Eine Gruppe von Juden, die das Pessach-Opfer wegen ritueller Unreinheit nicht rechtzeitig darbringen konnten, fragt: »Warum werden wir ausgeschlossen?« Als Reaktion auf ihre Anfrage wird ein »Zweites Pessach« eingeführt. G-tt unterweist Moses, wie Israel durch die Wüste wandern und wie es lagern soll.

Das Volk bricht in Formation vom Berg Sinai auf, wo es fast ein ganzes Jahr verbracht hat. Das Volk ist mit dem Manna, dem »Himmelsbrot«, unzufrieden. Es verlangt, dass Moses ihnen Fleisch gibt. Moses ist verzweifelt und ernennt 70 Älteste, auf die G-tt die Fähigkeit zur Prophetie legt, damit sie Moses beim Leiten des Volkes helfen. Die undankbaren Menschen, die Moses nicht vertrauten, werden von G-tt getötet.

Miriam spricht negativ über ihren Bruder Moses und wird dafür mit *Zara'at* (Aussatz) bestraft. Moses betet, dass sie geheilt wird. Dann wartet die ganze Gemeinde sieben Tage lang auf ihre Genesung.



Eine Darstellung der Plünderung der Menora auf dem Triumphbogen Arco di Tito (»Titusbogen«) auf der Velia, einem der Hügel Roms

Haftara

## Vision der Menora

Sach. 2:14 – 4:7  
(Schma Kolenu – S. 760)

Hier wird eine Vision der goldenen Tempel-Menora beschrieben, deren tägliches Anzünden am Anfang dieses Tora-Abschnittes behandelt wird. Diese Prophezeiung wurde von Zecharia kurz vor der Erbauung des Zweiten Tempels verkündet.

Die Haftara beginnt mit einer lebendigen Darstellung der Freude, die herrschen wird, wenn G-tt nach Jerusalem zurückkehrt. Der Prophet beschreibt dann eine Szene vor dem Himmlischen Gericht: Satan versucht, Joschua, den ersten Hohepriester im Zweiten Tempel, wegen seiner Sünden anzuklagen. G-tt selbst verteidigt den Hohepriester. G-tt schildert dann die Belohnungen, die Joschua erwarten, wenn er und seine Nachkommen G-ttes Wegen folgen.

Zecharia beschreibt die Vision einer goldenen, siebenarmigen Menora. Ein Engel interpretiert die Bedeutung dieser Vision: »Dies ist das Wort des Herrn Zerubbabels, des Nachkommens König Davids, einem der Miterbauer des Zweiten Tempels: Weder durch militärische noch körperliche Stärke, sondern durch Meinen Geist, sagt der Herr der Heerscharen!«

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

## WUSSTEN SIE?

### Trompete



**Chazozra:** In unserem Wochenabschnitt wird die *Chazozra* (Plural: *Chazozrot*), eine Art Naturtrompete, die in religiösen Ritualen verwendet wurde, beschrieben. Was für ein Instrument war das? Wann wurde es gespielt?



**Material:** Die Trompeten mussten also aus reinem Silber bestehen, denn es heißt: »Mache dir zwei Trompeten von Silber, in getriebener Arbeit sollst du sie machen« (10:2).



**Töne:** Eine *Chazozra* war eine Fanfarentrompete, ohne Ventile zur Tonsteuerung (wie eine Barocktrompete), da Silber als hartes Metall gilt, aus dem sich kein komplizierter mechanischer Mechanismus herstellen lässt. Der Tonumfang des Instruments musste also ziemlich begrenzt gewesen sein.



**Versammlung:** Wenn eine Trompete geblasen wurde, mussten sich alle Führer der Stämme versammeln. Wenn zwei Trompeten erklangen, war das ein Zeichen für das ganze Volk, sich zu Moses am Stiftszelt zu gesellen. Die Fanfaren informierten die einzelnen Stämme auch darüber, wann sie losziehen sollen. (s. 10:1–7).



**Sonst:** Auch beim Kriegauszug oder zu religiösen Festen wurden die *Chazozrot* geblasen (s. 10:9–10).



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner David Geballe

## Zwangspause: Stop and Go

Wer schon einmal umgezogen ist, weiß, wie kräftezehrend und aufreibend das sein kann. Mit einer ganzen Familie umzuziehen, ist eine der großen körperlichen, geistigen und emotionalen Mühen im Leben. Wer diese Erfahrung schon einmal gemacht hat, ist dankbar, dass so etwas normalerweise nicht oft getan werden muss. Den Israeliten in der Wüste war es allerdings nicht vergönnt, ihre Sachen nur selten zu packen und sich an einem neuen Ort niederzulassen. Die Leute reisten auf g-tlichen Befehl mehrfach. Und immer wurde die Zeit des Aufbruchs extrem kurzfristig bekannt gegeben. Das Zeichen, das Lager aufzuschlagen oder abzubauen, gab die Wolkensäule, die über dem Lager schwebte. Wenn die Wolke sich bewegte, packten die Israeliten ihr Hab und Gut zusammen und zogen der Wolke nach. Wenn sie zum Stillstand kam, war dies das Zeichen, anzuhalten und alles wieder aufzubauen. Die Reisen waren nicht vorhersehbar, und es war keine Logik dahinter zu erkennen. Manchmal hatten die Menschen nur eine relativ kurze Zeit zum Innehalten, ein andermal blieben sie für lange Zeit am selben Ort. Auch die Stellen, an denen sie sich niederließen, waren sehr unterschiedlich. Es gab Orte, die nicht mehr als ein Stück kümmerliche und trostlose Wüste waren, an denen die Wolkensäule dessen ungeachtet lange verweilte. Dann gab es wunderschöne Oasen, an denen man leider nur kurz blieb.

Was war die Bedeutung dieser fortwährenden Umzüge? Warum waren sie so unberechenbar? Warum zwang G-tt das jüdische Volk in eine fast schon nomadische Existenz?

Unsere Weisen lehren uns, dass jede physische Reise, die wir in der Tora finden, auch die körperliche Manifestation einer spirituellen ist. Genau wie damals das jüdische Volk, ist auch jeder Mensch auf einer Reise. Sie beginnt am Tag unserer Geburt und endet unabwendbar nach 120 Jahren. Welche Lehren können wir heute aus den Wüstenwanderungen unserer Vorfahren ziehen? Der Degel Machane Efrajim (1748–1800) schreibt, dass unser Lebensweg in der Regel leider nicht immer so gerade und eben ist, wie wir es uns wünschen. Oft fragen wir uns, ob wir das Richtige tun, ob es vielleicht Dinge gibt, die wir anders, besser machen sollten.

Wenn uns solche Gedanken kommen und drohen, uns zu übermannen, hilft es, sich an unsere frühe Kindheit zu erinnern – daran, wie wir laufen gelernt haben: Angsterfüllt umklammern kleine Händchen die starken Finger des Vaters, und mit großer Mühe, aber zufrieden und stolz, macht das Kind die ersten Schritte. Die Freude der Eltern spiegelt sich im Lächeln des Kleinen wider. Angespornt vom Erfolg geht es weiter.

Plötzlich aber lockert sich der doch so beruhigende und sicherheitsstiftende Griff des Vaters. Nach nur wenigen Minuten schon steht das Kind alleine, ganz ohne Unterstützung. Sein Gesicht, vorher eine Bastion der Freude und Selbstsicherheit, ist auf einmal von Furcht und Sorge gezeichnet. Das Kind fühlt sich von seinem Vater verraten. Es wundert sich, warum er es im Stich gelassen hat, und wendet den Blick zu ihm, überzeugt, dass es im Gesicht des Vaters Zorn oder sogar Grausamkeit entdecken wird – er hat es ja schließlich im Stich gelassen. Stattdessen sieht es ein Gesicht voller Liebe, Zuneigung und Zuspruch. Ermutigt hebt das Kind zaghaft den Fuß und macht seinen ersten selbstständigen Schritt. Irgendwo tief im Inneren versteht es jetzt vielleicht, dass es dem Vater sehr schmerzlich ist loszulassen, aber sonst hätte es niemals selbstständig laufen lernen können.

Zuweilen fühlen auch wir uns wie dieses kleine Kind. Wir versuchen etwas Neues, etwas, wovon wir hoffen, dass es uns im Leben weiterbringen wird. Alles ist toll, wir strotzen nur so vor Enthusiasmus und Energie. Dies ist der Moment, in dem G-tt uns an der Hand hält und uns zum nächsten Schritt auf unserer Reise des Lebens führt. Sobald wir einigermaßen auf dem richtigen Weg sind, fühlen wir, wie die Inspiration, die Energie, die uns anfangs begleitet hat, auf einmal verschwunden ist. Wir fragen uns, ob wir überhaupt das Richtige tun. Unsere Gedanken, die eben noch klar und deutlich waren, trüben sich. Wir fühlen uns verloren.

Gerade jetzt ist aber der Zeitpunkt für das wahre Wachstum gekommen. Alles, was wir bisher erreicht haben, war g-tliche Inspiration. Die wahre Arbeit hat G-tt getan, er hat uns an den Händen geführt. Nun kommt der Moment, an dem wir uns mutig an die Arbeit machen müssen, unabhängige Schritte zu gehen.

Bei der Beschreibung der Wanderungen des jüdischen Volkes wiederholt die Tora mehrmals: »Nach G-ttes Ausspruch zogen Israels Söhne, und nach G-ttes Ausspruch lagerten sie« (4. Buch Mose 9:18, 20 und 23). G-tt gibt uns eine Ahnung vom Reisen, vom Wachsen. Wir fühlen uns, als ob wir Bäume ausreißen könnten mit unserer Energie und unserem Enthusiasmus. Danach kommt zwangsläufig eine Phase des Lagerns, in der wir uns leer und alleingelassen fühlen. Wir müssen aber verstehen, dass auch diese Brachzeiten von G-tt kommen und gerade sie es sind, die letztendlich eine wahre Entwicklung ermöglichen.

(Den ganzen Artikel lesen Sie auf der Webseite der [ORD](#))



## Wohl der Regierung

»Bete für das Wohl der Regierung, wenn wäre nicht Furcht vor ihr; Menschen würden einer den andern lebend verschlingen«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 2)

Allein in dem Zustand sittlicher Unvollkommenheit, in welcher sich die menschliche Gesellschaft annoch befindet, und in der die Allmacht des Königs aller Könige, da beruht allerdings die ruhige ungestörte Entwicklung zum berechtigten Menschenheil auf der ungebrochenen Macht menschlicher Hoheit. Darum, wo du bist, da achte die örtliche und Landesobrigkeit und bete für ihr Wohl, wie es dem Juden bei seiner Hinauswanderung in der verschiedensten Länder und Staaten zur Pflicht gemacht wurde, denn es heißt: »Fragt dem Frieden der Stadt nach, dahin Ich euch verschleppen ließ, betet für sie zum Ewigen, denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein« (Jer. 29:7). Nicht nur nachfragen, nicht nur alles tun, was die Wohlfahrt der Staaten und Länder zu fördern geeignet ist, sondern auch beten vor G-tt, mit den nur von G-tt geschauten und vor G-tt vernommenen Gesinnungen ein treuer Untertan zu sein und für das Wohl der Obrigkeit zu beten. Denn ohne die Machthoheit der Obrigkeit würde sich die Gesellschaft in einen Krieg aller gegen alle auflösen.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



## Das Leben eines Dirigenten

Vortrag von Dr. Ralph Eisinger

[Joseph Rosenstock](#) wirkte als Dirigent an der New Yorker Metropolitan Opera, ehe er die Stelle des Generalmusikdirektors am Nationaltheater Mannheim übernahm. 1933 wurde er wegen seiner jüdischen Abstammung gekündigt, 1936 übernahm er die Leitung eines japanischen Orchesters. Sein Leben wird in diesem Vortrag beleuchtet.



**MARCHIVUM. Montag, 16. Juni um 18 Uhr**

## Die heilige Bruderschaft

Vortrag von Frank Yaw J. Pierce

Dieses Büchlein aus dem Jahr 1791, eine Handschrift des Moses Fulda, einst im Besitz einer Mannheimer Familie, beschreibt die *Chewra Kadischa*, die »Heilige Bruderschaft«, die sich rituellen Bestattungen widmete – eine absolute Rarität.



**MARCHIVUM. Mittwoch, 18. Juni um 18 Uhr**

Archivplatz 1, 68169 Mannheim



## Siegfried Walter Loewe

Der Pharmakologe, Endokrinologe, Chemiker und Experte für Sexualhormone und Cannabis-Wirkstoffe **Siegfried Walter Loewe** wurde 1884 in eine jüdische Familie in Fürth geboren. Er besuchte das humanistische Lessing-Gymnasium in Frankfurt am Main und studierte Medizin in Freiburg im Breisgau, Berlin, Straßburg und München. 1905–1910 arbeitete er bei **Franz Hofmeister** (1859–1922) am Physiologisch-chemischen Institut der Universität Straßburg, wo er 1908 zum Dr. med. promoviert wurde. 1910–1912 leitete er das Chemische Laboratorium der Psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig und arbeitete gleichzeitig am Physikalisch-chemischen Institut. 1912 wurde er Assistent bei **Wolfgang Heubner** (1877–1957) am Pharmakologischen Institut der Georg-August-Universität Göttingen, wo er sich 1913 habilitierte.



1921–1928 war er Ordinarius für Pharmakologie an der national-estnischen Universität Tartu in Estland, wo er seine Forschung über Sexualhormone begann. 1928 wurde er als Nachfolger von **Ernst Josef Lesser** ([von dem wir letzte Woche berichteten](#)) Leiter des Hauptlaboratoriums der Städtischen Krankenanstalten Mannheim und bald danach Honorarprofessor der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Loewe verbesserte die Allen-Doisy-Methode, um 1926 erstmals Östrogene im Blut und Urin von Frauen nachzuweisen, und stellte fest, dass der Östrogengehalt während des Follikelsprungs maximal ist. Von 1925 bis 1932 publizierte er über 50 Arbeiten zu Sexualhormonen, einschließlich deren Vorkommen in Pflanzen. Zudem entwickelte er mit **Hermann Voss** (1894–1987) den Loewe-Voss-Test, um zwischen 1928 und 1930 Androgene im Urin von Männern und im Blut von Stieren nachzuweisen, was zur Reindarstellung von Sexualhormonen beitrug.

1933 floh Loewe in die USA, wo er am Mount Sinai Hospital in New York, am Montefiori-Hospital, Bronx, New York und am Pharmakologischen Institut der Cornell University arbeiten und sein zweites großes Thema, die Cannabis-Wirkstoffe, aufgreifen konnte. 1946 wurde er als Research Professor of Pharmacology an das von Louis S. Goodman geleitete Pharmakologische Institut der University of Utah in Salt Lake City berufen. Er arbeitete mit **Roger Adams** (1889–1971) zusammen, um Cannabinol, Cannabidiol und Tetrahydrocannabinole aus Cannabis zu gewinnen. Er untersuchte den Wirkstoffgehalt und das Wirkungsspektrum, einschließlich analgetischer Effekte. Seine Einschätzung zur Suchtgefahr von Cannabis wird bis heute oft zitiert und verwendet.

Loewe war mit **Ida geb. Witte** verheiratet und das Ehepaar hatte zwei Söhne und eine Tochter. Er starb 1963 in Salt Lake City, Utah, mit 79 Jahren.

([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

## Der Weg nach Hause



Der israelische Sänger **Aric Sinai** wurde 1949 in Kirjat Bialik, in der Nähe von Haifa, geboren. Seinen Armeedienst verbrachte er teilweise als Sanitäter im Kampfeinsatz und teilweise als Sänger in einer Militärkapelle. Mitte der 1970er Jahre genoss er einen bescheidenen Erfolg als Sänger in verschiedenen Bands und veröffentlichte ein paar Singles, die auf den Rundfunkstationen öfter gespielt wurden.

1980 nahm Sinai sein erstes Soloalbum auf, das ihn wirklich berühmt machte. Das bekannteste Lied aus diesem Album ist **Derech Ha-Kurkar** (»Der Kurkar-Weg«). Kurkar ist ein israelischer Gesteinstyp, aus dem versteinerte Sanddünen bestehen. Das Lied beschreibt die sentimentale Heimkehr des Sängers zu seinem Geburtsort. Der Text wurde von **Yaakov Gilad** (geb. 1951) gedichtet und von **Corrine Alal** (1955–2024) komponiert. Alal trug mit ihrer Stimme zum Hintergrundgesang bei.

1987 nahm Corrine Alal **ihre eigene Version** des beliebten Liedes auf. Sie hatte eine raue, ungenaue Stimme, und im Vergleich zu Sinais melodischer und sanfter Singweise klingt ihre elektronische Bearbeitung spannend, jedoch fast unheimlich. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

## Avinatan Ors Ricotta-Kirsch-Teilchen

*Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns*

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch **Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table**, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

**Avinatan Or** studierte Elektrotechnik und Informatik an der Ben Gurion-Universität in Be'er Sheva und nahm nach seinem Abschluss eine Stelle beim Chiphersteller Nvidia an. Während seines Studiums war er Mentor für Kinder, die akademische und emotionale Hilfe benötigten. Er liest und kocht gerne. Mit seiner Freundin **Noa Argamani**, mit der er bald zusammenziehen wollte, besuchte er am 7.



Oktober das Nova-Festival. Das Video der Entführung von Noa und Avinatan machte weltweit Schlagzeilen. Während Noa am 8. Juni 2024 in einer Spezialaktion der IDF gerettet werden konnte, befindet sich Avinatan weiterhin in der Gewalt der Hamas. *Möge er bald zurückkehren!*

### Zutaten

**Für den Teig:** 420 g Mehl, 1 Tütchen (2¼ TL) Instant-Hefe, 65 g Zucker, 180 ml Milch (lauwarm), 1 Ei, 1 Eigelb, 75 g Butter (geschmolzen und lauwarm), ½ TL Salz.

**Für die Füllung:** 250 g Ricotta, 50 g Zucker, Mark aus ½ Vanilleschote oder 1 TL Vanilleextrakt, Geriebene Schale von ½ Zitrone, 3 EL frische Kirschen, entsteint (oder abgetropft aus dem Glas).

**Außerdem:** 1 Ei mit 1 Esslöffel Wasser verquirlt, 1–2 EL Hagelzucker oder normaler Zucker, 8 geriffelte Brioche-Förmchen von 10 cm Durchmesser oder ein Muffinblech mit 12 Vertiefungen.

### Zubereitung

In einer großen Schüssel Mehl und Instant-Hefe vermengen. Zucker, Milch, Ei, Eigelb, zerlassene Butter und Salz hinzufügen und in der Küchenmaschine oder einem Handrührgerät mit Knethaken 7–8 Minuten zu einem glatten, glänzenden und etwas klebrigen Teig verkneten. Den Teig zugedeckt ca. 1 Stunde lang gehen lassen, bis sich dessen Volumen ungefähr verdoppelt hat. In einer weiteren Schüssel Ricotta,



Zucker, Vanille und Zitronenschale gründlich verrühren und in den Kühlschrank stellen. Den aufgegangenen Teig auf eine bemehlte Arbeitsfläche geben und in 8 bzw. 12 Kugeln teilen. Jede Kugel mit der Hand zu einem Kreis flachdrücken und mit ca. 1 EL Füllung füllen (aber nicht untermischen, damit die Füllung nicht rosa wird). Den Teig um die Füllung herum wieder zu einer Kugel formen und die Kugeln mit dem Verschluss nach unten in die eingefetteten Formen legen. Die Formen zudecken und ca. eine weitere Stunde lang gehen lassen, bis sich die Größe der Teigkugeln etwa verdoppelt hat. Backofen auf 190°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Die Teigkugeln mit Ei bestreichen, mit Hagelzucker oder normalem Zucker bestreuen und 15 Minuten lang goldgelb backen. Etwas abkühlen lassen und warm servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

*Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)*

